

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

37. Jahrgang.

Nr. 15.

Neuenbürg, Dienstag den 4. Februar

1879.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der Gantfache des Johann Ulrich Maissenbacher, Pflanzwirths von Conweiler wird die Schuldenliquidation am **Dienstag den 22. April d. J.,** Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Conweiler vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn vorläufig kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Rezepte ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, so weit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger, — mit Ausnahme nur der Unterpfandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen, auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpfandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Gref.-Ges. vom 13. Nov. 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktprozeße gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen werden, soweit sie nicht schon vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebniß des Liegenschaftsverkaufs, welcher am

4. April d. J., Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhause in Conweiler vorgenommen werden wird, wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert

sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines besseren Käufers vom Tag der Liquidation an.

Als besserer Käufer wird nur Derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Neuenbürg den 29. Jan. 1879.
Königl. Oberamtsgericht.
Römer.

Revier Langenbrand.

Kleinnußholz-Verkauf.

Den 7. Februar, Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus in Langenbrand aus den Waldtheilen Mülleres Hundsthal (Lobtenwea), Baumplatte, Delschlager, Rosenhardt und Schwarzloch:

1070 Feldstangen I. Cl., 7180 Hopfenstangen II.—IV. Cl., 11330 Baumpfähle V., VI. Cl. 16025 Rebsteden, bezw. Floswieden VII., VIII. Cl. und 150 Bohnensteden IX. Cl.

Bekanntmachung.

Ehrenzulage für die Besitzer des eisernen Kreuzes I. Classe etc.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Gewährung einer Ehrenzulage an die Inhaber des eisernen Kreuzes I. Classe, sowie an diejenigen Inhaber des eisernen Kreuzes II. Classe, welche das Preussische Militär-Ehrenzeichen II. Classe, die Württembergische Militär-Verdienst-Medaille oder eine diesen gleichzuachtende nicht Württembergische militärische Dienstauszeichnung vor dem Kriege 1870/71 erhalten haben, erhalten dieselben eine monatliche Ehrenzulage von 3 M.

Etwasige Gesuche und Anfragen sind spätestens zum 6. Februar ex. an die betreffende Bezirksfeldwebelstelle zu richten.

Calw den 31. Jan. 1879.
Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.

Revier Wildbad.

An baldige Räumung des Holzschlags in Schuhmichel und Lehenwald-Ebene wird hiermit erinnert.

Dobel.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des entwichenen Johann Wilhelm Bodamer, Holzhauers von Dobel kommen

am Montag den 24. Febr. 1879, Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause in Dobel folgende Liegenschaften im Aufstreich zum Verkauf: die Hälfte des Wohnhauses Nr. 65 mit Keller, Scheuer, Stall, Hofraum und 2 a 75 qm Garten oben im Dorf, auf dem Kreuzwäsen, Anschlag 1160 M;

15 a 76 qm Ader im Lehmannsfeld, Anschlag 385 M;

30 a 1 qm Ader in oberen Hardtmädern, Anschlag 520 M;

16 a 17 qm Ader in der Fehlsentann, Anschlag 250 M, sämtlich Markung Dobel.

Den 1. Februar 1879.

R. Amtsnotariat Wildbad.
Fehlsen.

Biefelsberg.

Am Samstag den 8. Februar 1879, Mittags 1 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathhaus

224 Stück forlene Lang- und Klobholzstämme mit 116 fm.,

wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Biefelsberg den 1. Februar 1879.
Schultheßenamt.
Scheerer.

Höfen.

Eine gefundene Peitsche

hat der Eigenthümer innerhalb 8 Tagen in Empfang zu nehmen beim Schultheßenamt.

Privatnachrichten.

Ein großer Herd,

zu einer Oekonomie oder Wirthschaft passend, ist sogleich zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition ds. Blattes.

Neuenbürg.

1 Viertel

Garten und Banfeld

am Schloßberg beabsichtige an den Meistbietenden zu verkaufen. Ein Kauf kann jeden Tag mit mir abgeschlossen werden, wozu Liebhaber einlade.

Wilhelm Ernst Reutter,
Senfenschmied.



P f o r z h e i m.
Große Auswahl
fertiger Betten, Bettfedern und Flaum,
alle Sorten Möbel, in massiv und lackirt,
 sowie sämtliche
Aussteuerartikel

empfiehlt zu stonend billigen Preisen

N. Kander, Schloßberg A 7.

Auf eine hochfeine **neue Feder** (Landrupf) zu 3 M 20 S pr. Pfd. mache ich besonders aufmerksam.

N e u e n b ü r g.

Baumwollene Web- und Strickgarne,
leinenes Maschinengarn

empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. Helber.

Bösartigen
 alle Kräfte u. trockene Flechten, Salzküß, böse Fäße, Geschwäre, Knochen- u. Sub- und offene Wunden jeder Art werden sicher geheilt durch das berühmte **Schrader'sche Pflaster** (Indian-Pflaster). Dose 3 M. Apoth. Schrader, Feuerbach-Struttgart.

4000 Mark

werden gegen doppelte Pfandsicherheit in Gütern auf I. Hypothek hingeliehen. Näheres bei der Red. d. Bl.

Zur Haarerzeugung u. um ergrauten Haaren in kurzer Zeit die ursprüngliche Farbe wieder zu geben, ebenso um das Ausfallen der Haare zu verhindern und zur Erzielung eines kräftigen Haars- und Bartwuchses ist die **ächste Schrader'sche Colma** ein langjährig bewährtes Mittel. Flor. 2 M. Apoth. Sal. Schrader, Feuerbach-Struttgart.

Anton Heinen, Pforzheim.
C. Wüstenstein, Neuenbürg.

Kronik.

Deutschland.

Zu dem bevorstehenden 82. Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers erläßt ein Comité in Berlin, an dessen Spitze der Generalfeldmarschall Herwarth von Wittensfeld steht, wiederum wie im vorigen Jahre Aufforderungen zu Zeichnungen für ein Geschenk für die Armee, um Seiner Majestät hierdurch zu Seinem Geburtstage ein indirektes Geschenk zu machen und eine Freude zu bereiten. Dieses Armeegeschent besteht in einer von höheren Offizieren bearbeiteten und von Sr. Majestät wiederholt revidirten Denkschrift, enthaltend die authentische militärische Biographie Seiner Majestät mit einem ganz vorzüglichen photographischen Portrait Allerhöchstdesjenigen. Die Idee des Armeegeschentes ist die, möglichst viele Soldaten der Armee, ehemalige Soldaten, Vereine, Schüler zc. durch Zeichnungen aus privaten Kreisen in den Besitz dieser werthvollen Denkschrift, dessen Preis incl. der Photographie nur 80 Pfennige beträgt, zu setzen, damit jeder aktive, ehemalige und zukünftige Soldat authentische Kenntniß davon erhält, was Kaiser Wilhelm in 72 Jahren als Monarch, Feldherr und Soldat leistete und

dadurch zu eigener treuer Pflichterfüllung in seiner Berufssphäre angepornt wird. Nachdem Seine Majestät der Kaiser die Idee dieses Armeegeschentes gebilligt, gelang es im Jahre 1877 in kurzer Zeit 61,000 Exemplare und im Jahre 1878 42,000 Exemplare der Denkschrift in der Armee zc. zu verbreiten und gab Se. Majestät wiederholt Seiner Freude über dieses Resultat Eigenhändigen Ausdruck. — In diesem Jahre werden die Zeichnungen zu Kaisers-Geburtstag voraussichtlich noch zahlreicher sein, und dürfte dies für jeden Patrioten, dem es ein Bedürfnis ist, zu dem Fest- und Ehrentage Seiner Majestät der Liebe und Verehrung für Allerhöchstdesjenigen Ausdruck zu geben, eine erwünschte Gelegenheit zur Betheiligung sein. — Ausführliche Prospekte zu diesem Armeegeschent und Zeichnerlisten für Personen, die selbst zeichnen oder in Bekanntenkreisen sich für die Circulation dieser Listen interessieren wollen, sind direkt franco und gratis zu beziehen von Herrn G. v. Glasenapp, Berlin, Blumenthalstraße 10.

Duisburg, 27. Januar. In der Hohenstraße hier selbst wurde gestern Abend eine schreckliche That verübt. Das Söhnchen des im Hause 43 1/2 dort wohnenden Telegraphenassistenten Meyer und sein Vetter (Nesse der Frau M.), beide im Alter von etwa 12 Jahren und Schüler der Quarta des hiesigen Gymnasiums, saßen — allein in der Wohnung anwesend — gestern Abend in einem nach der Straße zu gelegenen Zimmer und waren mit ihren Schularbeiten beschäftigt, als von der Straße her kurz nach 9 Uhr plötzlich ein Schuß abgefeuert wurde und der eine der Knaben (der Nesse) von einer Kugel in die Stirn getroffen zusammenbrach. Die Wunde soll nach den Aussagen des Arztes lebensgefährlich sein, der Knabe ist besinnungslos und war bisher noch nicht vernehmungsfähig. Der andere Knabe glaubt in dem Augenblick des Ereignisses an dem Laternenpfahl eine menschliche Gestalt erblickt und gleich nachher drei Kerle schleunigst hinweglaufen gesehen zu haben. Die Untersuchung über den geheimnißvollen Vorfall ist in vollem Gange; doch sollen bis jetzt noch keine sicheren Anhaltspunkte zur Aufklärung

una desselben, bezw. zur Ermittlung der Thäter sich ergeben haben.

Bretten, 31. Jan. Heute Nachmittag fand beim Bau des Tunnels an der neuen Bahn ein Einsturz statt. Es sind bereits 5 Tödtle aus dem Schutte herausgezogen.

Württemberg.

In der Kammer der Abgeordneten haben 13 Deputirte, welche der Volkspartei und den Ultramontanen angehören, den Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, daß sie in Uebereinstimmung mit ihren bei Revision der Verfassung bekundeten Grundsätzen dem Gesetzentwurfe betreffend die Strafgewalt des Reichstags, der die württembergische Verfassung und die Rechte des Reichstags gefährde, im Bundesrath nicht zustimmen möge.

In der 84 Sitzung der Kammer der Abgeordneten v. 27. Januar, beziehentlich der außerordentlichen Exigenz zur Förderung der Abwasserreinigung in den Jahren 79/81 spricht der Referent von Schwabener u. A. den Wunsch aus, es möchte dieser Posten nicht sobald aus dem Etat verschwinden, um auch andere Gegenden des Landes dieser Wohlthat thätig zu machen; er erwähne das Plateau zwischen Enz und Nagold im Neuenbürger Oberamt, welches nur zu Wasser gelangen könne durch Unterstützung des Staates.

Eßlingen, 30. Januar. Nach dem zwischen Württemberg und Baden abgeschlossenen Staatsvertrag geht die Bahnstrecke Bruchsal—Bretten bis 15. Oktober d. J. an Baden über, und es sollen die bis jetzt in Bruchsal stationirten Lokomotivführer zc. theils hier, theils in Mühhlader Station erhalten, und zwar so, daß die ständigen hierher, die provisorischen nach Mühhlader zur Expedition von Extrazügen befördert würden.

Die Gemeinde Walddorf hat sich für den Ausfall des Verkehrs mit Weberkarden dadurch zu entschädigen gewußt, daß viele Bürger mit dem Einsammeln von Tannenzapfen und der Enthüllung des reinen Waldamens sich beschäftigten. Haben sie auch etwa 800 M Pachtgelder an die verschiedenen Waldbesitzer abzutragen, so steht dieser Auslage und der Mühe dieser Winterarbeit diesmal ein Reinertrag von wohl über 10,000 M und der Besitz einer guten Feuerungsmaße an entamten Kolben gegenüber. Die Waldsamenhandlung von Geigle in Nagold ist theilweise Abnehmerin der gereinigten Waare zu 25 S das halbe Kilo.

Calw, 30. Jan. Da der Handwerksburschenbettel in letzter Zeit doch wieder arg überhandgenommen hat, so wurde in der heutigen Gemeinderathssitzung beschlossen, daß jeder reisende Handwerksbursche ähnlich wie in Leonberg vorher eine Stunde lang (etwa 5—6 Scheiter) Holz für die Gemeinderathszweige sägen müsse, ehe ihm das städtische Geschenk von 20 S verabfolgt werde. (S. M.)

Der Schwäbische Merkur erzählt aus Gmünd folgendes spaßhafte Abenteuer: „Zwei Bauern von D. waren auf dem dortigen Viehmarkt und konnten sich, ziemlich angetrunken, erst Nachts 10 Uhr zum Heimweg entschließen. Kaum eine Strecke aus der Wirthschaft heraus, bekommen sie

Gändel, pa...
Kud und b...
gegenüber...
die Rems...
Abtühlung...
schreien um...
mit Zurück...
doch selbst...
finden zitt...
Nachbarh...
welchem s...
ander rech...

Der all...
verein i...
tes Lebens...
fast über...
hat im le...
erhalten un...
das Recht...
Mit Ende...
Gesammtz...
Summe d...
Prämien...
bergische...
200 Mitg...
1878 123...
85 an An...
an Staats...
an Privat...
2 an Priv...
gen 123...
trevel zur...
Eine erwü...
neue Hege...
bei uns, ...
Meister Ne...
für vogelfr...
wird daru...
so bald.

Die m...
d. h. die...
Wahl seine...
und ruhige...
Charakter...
Neben an...
Präsident...
zeichnung...
höhere Gen...
dos durch...
gegen seine...
gung und...
Es befinde...
bemert, se...
in einer M...
melbeten...
den seither...
Kammer J...
Stelle zum...
begaben s...
demselben...
und gaben...
ihre Demiss...
aus, daß...
Leitung d...
oder wenig...
behalten m...
begab sich...
zu beglück...
unter den...
streitig der...
Präsident...
prädestini...
schon gene...
Mai ausbr...



Gändel, packen einander am Kragen, ein Huch und beide kollern die steile Böschung gegenüber dem Schlachthaus hinunter in die Nems. Die schnelle und gründliche Abkühlung macht sie rasch nüchtern, sie schreien um Hilfe, reitiren sich dann aber mit Zurücklassung von Hut und Kappe doch selbst wieder das Ufer hinauf und finden zitternd und schnatternd in einem Nachbarhaus einen mitleidigen Dien, vor welchem sie sich geloben, nunmehr mit einander recht friedlich nach Hause zu gehen.

Der allgemeine deutsche Jagd- und Vereiner ist mit diesem Jahr in sein fünfzigstes Lebensjahr getreten. Der Verein, der fast über ganz Deutschland ausgebreitet ist, hat im letzten Jahre einen großen Zuwachs erhalten und tritt mit dem neuen Jahr in das Recht einer juristischen Person ein. Mit Ende des Jahres 1878 betrug die Gesamtzahl der Mitglieder 1887, die Summe der in jenem Jahre vertheilten Prämien über 4000 M. Der württembergische Landesverein zählte Ende 1878 200 Mitglieder und vertheilte im Jahre 1878 123 Prämien mit 1084 M., wovon 85 an Angehörige des Landjägerskorps, 12 an Staatsforst, 9 an Gemeindeforst, 15 an Privatforst- und Jagdbedienstete und 2 an Privatpersonen gelangten. Von obigen 123 Prämiierten wurden wegen Jagdverwehl zur Anzeige gebracht 213 Personen. Eine erwünschte Veränderung brachte die neue Geordnung insofern, als nun auch bei uns, wie sonst in ganz Deutschland, Meister Reinecke das ganze Jahr hindurch für vogelfrei erklärt worden ist. Aussterben wird darum dieses Geschlecht noch nicht so bald.

A u s l a n d.

Die neueste Wandlung in Frankreich, d. h. die Abdankung Mac Mahons und Wahl seines Nachfolgers hat sich schneller und ruhiger vollzogen, als man bei dem Charakter des Volkes wohl erwarten mochte. Neben anderem war für den bisherigen Präsidenten die von ihm verlangte Unterzeichnung eines Dekrets, wonach mehrere höhere Generale auf ihren Militär-Commandos durch andere abgelöst werden sollten, gegen seine offen ausgesprochene Ueberzeugung und so zog er es vor abzudanken. Es befindet sich also, wie ein franz. Blatt bemerkt, seit Donnerstag das Land wirklich in einer Republik — Nach der bereits gemeldeten Sitzung des Congresses, welcher den seitherigen Präsidenten der Deputirtenkammer Jules Grévy an Mac Mahon's Stelle zum Oberhaupt der Republik erhob, begaben sich die Minister zu Grévy, um demselben ihre Glückwünsche darzubringen und gaben sodann demselben gemeinsam ihre Demission. Grévy sprach den Wunsch aus, daß die gegenwärtigen Minister die Leitung der Regierungsgeschäfte fortsetzen oder wenigstens provisoisch ihre Funktionen behalten möchten. — Marschall Mac Mahon begab sich am Abend zu Grévy, um ihn zu beglückwünschen. — Jules Grévy war unter den wahrhaften Republikanern unstreitig der conservativste Candidat für die Präsidentschaft der Republik; er wurde als prädestinirter Nachfolger Mac Mahons schon genannt, als die Krisis vom 16. Mai ausbrach. Wenn es zunächst für Frank-

reich darauf ankam, eine die Nachbarn nicht beunruhigende Republik zu haben, so konnte kein Anderer das Oberhaupt dieser Republik sein, als Jules Grévy.

Miszellen.

Ein Verbrecher.

Aus den Aufzeichnungen eines Criminalbeamten. (Fortsetzung.)

Jetzt freilich verließ ihn die erzwungene Ruhe noch von Zeit zu Zeit, denn mehrere Male schlug er sich mit der Hand vor die Stirn; aber er war allein — Niemand konnte ihn beobachten.

Als der Gefängnißwärter eintrat und ihm einige Nahrung brachte, stand er auf. Mit trotziger Ruhe ging er in dem Raume auf und ab und warf dem Manne nur einen stolzen, verachtenden Blick zu. Sein Leben lang verwöhnt, sollte er jetzt zu Brod und Wasser greifen. Unwillig schob er Beides zur Seite. Und doch griff er nach einiger Zeit wieder darnach und aß hastig ein Stück Brod. Schwere Stunden erwarteten ihn und er mußte Alles thun, um sich die Kraft dazu zu bewahren.

Er war auf Alles gefaßt. Von Stunde zu Stunde erwartete er, zum Verhöre gerufen zu werden, und jede Antwort hatte er sich im Geiste schon zurecht gelegt. Der Tag neigte sich zu Ende und er blieb allein, ungestört, selbst den folgenden Tag noch. Dieses ungeduldige Warten, die fortgesetzte Aufregung, das fortwährende Sichbereithalten rieben seine Kräfte am meisten auf.

Er erblickte eine Absichtlichheit des Untersuchungsrichters darin, der sich auf diese Weise für die ihm widerfahrene Kränkung rächen wollte. Sein Haß gegen diesen Mann steigerte sich dadurch bis zum Höchsten.

Ein anderer Zwischenfall hatte indeß diese Verzögerung hervorgerufen, denn Conradi war mehr von Mitleid als von Erbitterung gegen ihn erfüllt.

Als Heinrich mit seiner Mutter in die Stadt gefahren war, hatte er auch die Erlaubniß erhalten, den Waldhüter zu besuchen und eine frohe Nachricht hatte er ihm überbracht. Die Versicherung seiner baldigen Befreiung hatte er ihm geben können.

Endlich — endlich hatte Steingrubers freier aufgeathmet. Sein ganzes Wesen schien plötzlich eine Umgestaltung zu erleiden. Die Furcht hatte bis dahin alles in ihm niedergehalten. Selbst sein Gedächtniß war freier und schärfer geworden, weil er ruhiger zurückdachte an Alles, was geschehen war. Nun mußte Alles bald ein Ende nehmen.

Am andern Morgen hatte er den Untersuchungsrichter um ein kurzes Gehör gebeten und ihm mitgetheilt, daß es ihm während der Nacht eingefallen sei, daß er damals, an jenem Abende, wo er die beiden Zehnthalerscheine gefunden, das Papier, in welches dieselben eingewickelt gewesen, nicht weggeworfen, wie er angegeben. Seine Büchse habe er damit geladen und er habe sie nicht wieder abgeschossen.

Länger als ein halbes Jahr war seitdem verfloßen. Es war wenig Wahrscheinlichkeit, daß des Waldhüters Büchse noch im Besitze seiner Frau war, längst war vielleicht schon jener Schuß fortgeschossen.

Dennoch hatte der Untersuchungsrichter sofort nach dem Dorfe geschickt, und die Büchse hatte sich noch vorgefunden, unberührt, wie Steingrubers sie selbst an jenem Abende in seiner Kammer aufgehängt.

Mit größter Vorsicht war der Schuß, ohne den Psropsen zu verletzen, vom Büchsen-schäfter herausgezogen, und obwohl zerrissen und mit Rost bedeckt, hatten sich doch alle Theile des Psropsens erhalten.

Sie waren auf einer Seite beschrieben. Nur wenige Zeilen, die indeß von der größten Bedeutung waren. Sie waren an Buchen gerichtet und lauteten:

„Anbei überende ich Ihnen zwanzig Thaler für den von Ihnen gekauften Weizen. Den Rest von fünfzehn Thaler werde ich Ihnen in ungefähr vier Wochen zahlen.“

Christoph Claus, Müller.“ Auch das Datum war hinzugefügt und bezeichnete denselben Tag, an welchem der Waldhüter das Geld gefunden hatte und an welchem Fernau erschlagen worden war.

Der Müller Claus ward noch an demselben Tage verhört und hatte bestätigt, daß er Buchen an jenem Tage in diesem Papiere das Geld gesandt habe — zwei Zehnthalerscheine — preussische. Daß Buchen das Geld richtig empfangen hatte, bewies eine dem Müller ausgestellte Quittung, welche dieser noch besaß.

Es unterlag kaum einem Zweifel, daß Buchen selbst das Geld verloren hatte. Weshalb hatte er dies verheimlicht?

Um völlig sicher zu gehen, hatte Conradi Buchens früheren Diener vernommen und dieser hatte ausgesagt, daß sein Herr allerdings vor ungefähr einem halben Jahre einen Brief mit Geld vermisst habe. Den Tag hatte er nicht genau mehr gewußt.

Diese scheinbare Geringsfügigkeit mußte gegen Buchen ein schweres Beweisstück werden, um so schwerer, als noch verschiedene hinzukamen.

Mit solchen und noch stärkeren Beweisen ausgerüstet, hielt es Conradi für eine Unmöglichkeit, daß Buchen auch bei aller Gewandtheit und Schlaueit sich von dem Verdachte des Mordes werde reinigen können.

Eine Haussuchung unter Buchens Papieren und in seinem Zimmer hatte nichts, was irgend auf den Mord hätte hinweisen können, erwiesen. Nur ein Fläschchen mit Arsenik war in seinem Sekretär aufgefunden worden. Conradi hatte es an sich genommen, ohne daß er einen besonderen Verdacht daran knüpfte.

Am dritten Tage gegen Mittag wurde Buchen endlich zum Verhör geführt. Conradi hatte sich auf dasselbe genau vorbereitet; dennoch sah er demselben nicht ohne eine gewisse Unruhe entgegen.

Buchen trat ein, fest, stolz, scheinbar ruhig. Er trug noch immer die Kleidung, in welcher er verhaftet war. Den Frack hatte er zugeknöpft bis oben hin. Die Rechte war halb nachlässig auf der Brust in den Rock geschoben.

Buchen blickte sich flüchtig in dem Zimmer um, dann traf sein Blick den des Richters und ruhig, stolz ließ er ihn an demselben haften. Sein Gesicht verriet nicht die geringste Furcht, nur um de

Mund war ein schwaches spöttisches Lächeln bemerkbar.

Conradi nahm sich gewaltsam zusammen. Ohne Einleitung sagte er ihm, daß Heinrichs Mutter ausgesagt, daß er den Advokat Fernau erschlagen habe.

„Ich dachte es mir wohl,“ warf Buchen ruhig ein.

„Sie dachten es sich? Wie ist das möglich?“

„Weil die Berrückte schon neulich mir damit drohte. Ich lachte darüber, weil die Frau schon seit langen Jahren den Verstand verloren. Hätte ich freilich ahnen können, daß die Auslagen einer Wahnsinnigen zu solchen Gewaltmaßregeln führen würden, — so“ — Er vollendete seine Worte nicht.

„Es ist wahr, daß die Frau geisteschwach ist, dennoch glaube ich ihrer Aussage.“

„Natürlich!“ rief Buchen mit bitterem Hohn. „Schon weil sie gegen mich gerichtet ist!“

Conradi überhörte diese Worte absichtlich.

„Die Frau besitzt noch Vernunft genug, um zu wissen, was sie geiehen hat.“

„Sie besitzt Vernunft genug, um mich an meinem Verlobungstage zu überfallen und sich für meine Braut zu halten. Das spricht freilich sehr für ihre Vernunft.“

„Sie werden sich erinnern, daß Sie früher zu diesem Frauenzimmer in sehr vertrauten Verhältnissen gestanden haben?“

„Gehört das hieher?“ warf Buchen ein.

„Gewiß, weil sie von Ihnen verlassen ist, hat sie den Verstand verloren.“

„Das behaupten Sie — ich weiß nichts davon, daß das der Grund gewesen.“

„Es ist durch verschiedene Zeugen bestätigt.“

„Um so besser, dann können Sie es, weil Sie es wünschen, auch glauben.“

Conradi preßte die Lippen aufeinander, drängte den in ihm aufsteigenden Unwillen indes zurück.

Plötzlich abbrechend fragte er:

„Waren Sie an dem Tage, an welchem Fernau ermordet ist, im Walde?“

„Nein.“

„Das wissen Sie so genau?“

„Gewiß! Ich glaube mein Gedächtniß noch nicht verloren zu haben! Am Nachmittage war Fernau bei mir, am Abend hatte ich große Gesellschaft.“

„Dennoch haben Sie diesen Brief mit zwei Zehn-Thalerscheinen im Walde verloren.“ Er hielt ihm das möglichst wieder geglättete Schreiben des Müllers vor.

Buchen blickte ruhig darauf.

„Jedenfalls nicht an jenem Tage.“

„An jenem Tage,“ versicherte Conradi. „Der Waldhüter hat es an jenem Tage im Walde gefunden. Es haben die zwei Zehn-Thalerscheine darin gelegen, die er gefunden hat.“

„Darin gelegen haben sie“, bestätigte Buchen ruhig.

„Wie sind sie in den Wald gekommen?“

„Durch mich nicht. Ich bin nicht allwissend.“

„Weßhalb haben Sie sich nicht gemel-

det, es wurde damals wiederholt in den Zeitungen aufgefordert?“

„Ganz einfach, weil ich sie nicht verlorren haben konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Affengeschichten. Ein am Hofe des Königs von Siam lebender Kärntner erzählt in einem Briefe an seine Angehörigen allerlei ergötzliche Geschichten, von denen hier Einiges auszugsweise folgen soll: Geschicktere und unverschämtere Diebe als die Affen lassen sich kaum denken. Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß Boote, in denen Reis nach der Hauptstadt durch Canäle befördert wird, von Affen förmlich geplündert werden; Obstpflanzungen, Zuckergärten und Reisfelder sind keinen Augenblick vor ihnen sicher, und die Pflanzler führen gegen ihren Erbfeind einen fast ununterbrochenen Krieg. Mit Gewalt läßt sich jedoch gegen die ungebetenen Gäste nichts anrichten, mit List kommt man ihnen besser bei, die, ohne daß sie es merken, wiederholt werden kann. Eine gewöhnlich angewendete List ist ebenso einfach als originell. Sie wurde mir von einem Fruchtgartenbesitzer erzählt, der sie selbst angewendet hat und nun fast ganz von den Affen verschont wird. Er hatte das getrocknete Fell einer erlegten Tigerräuberin im Hause. Mit diesem ließ er einen lebend gefangenen Affen bellegen; vorne und an den Händen ward das Fell zugenäht. In Freiheit gesetzt, eilte der Affe, der sich wohl etwas unbehaglich fühlen mochte, schnurstracks auf eine Baumgruppe zu, auf welcher sich seine Gefährten befanden. Kaum wollte er sich jedoch zu seinen Freunden gesellen, als sich angsterfülltes Schreien, Schnattern und Pfeifen erhob, und beiläufig 200 Affen, Väter, Mütter und Jungen, brachen in regelloser Flucht aus den Bäumen hervor und eilten kletternd, kollernd, springend so schnell als möglich davon — der von seinen Mitaffen geflozene Unglückliche immer hintendrein. Und seit jenem Tage ist der Platz von den Affen vollständig gemieden. Dieses an vielen Orten angewendete Mittel hat überall guten Erfolg gehabt. Ich möchte nur wissen, was schließlich aus solch maskierten Affen wird; ob sie trübsinnig werden über den Abfall aller Freunde, oder ob sie mit der Zeit stolz werden; weil sie einen besseren Rock tragen und weil sie durch ihr Erscheinen Furcht einflößen. Ob nicht einmal ein Gelehrter, dem ein solcher Affe gebracht wird, eine neue Species entdecken wird, wie Cuvier einst die Nüssleratte? — Komisch anzusehen ist es, wenn die Affen Krebsse fangen. Man kann sie auf niedrigen Ästen über einer Wasseroberfläche sitzen sehen, wie sie ihre Schwänze in's Wasser hängen lassen oder in Löcher hineinstecken; hot der Krebs gezwickt, so schleudert der Affe seinen Schweiß in die Höhe und erfaßt seine Beute. Dabei giebt es oft klägliche Gesichter, wenn ein großer Krebs abgebissen hat; will es aber das Unglück, daß eine große Krabbe oder ein Meerkrebs den Fänger zum Gefangenen gemacht hat, dann ist des Letzteren Schicksal besiegelt: er kann sich nicht losreißen, fällt in's Wasser und wird die Speise seiner erhofften

Beute. Es gibt kaum einen Dienst, zu dem gezähmte Affen nicht verwendet würden. Ein wichtiger Posten ist ihnen bei einigen Kaufleuten anvertraut, der des — Cassiers. Es ist nämlich viel schlechtes Geld im Umlaufe, und eine nothwendige Folge davon sind die sogenannten Cassier oder Geldkennner, welche zum Prüfen und Begutachten des Geldes verwendet werden. Kein menschlicher Cassier kann es einem Affen gleich thun; der steckt bedächtig jede Münze in den Mund und fühlt genau heraus, ob sie von Silber oder einem andern Metalle ist. Ist sie gut, so giebt er sie seinem Herrn; ist sie schlecht, so wirft er sie auf den Zahlstisch zurück. Man hat mehrfache Versuche gemacht, aber noch nie einem nur halbwegs dressirten Affen einen Fehler oder Irrthum nachweisen können. Einem (so erzählt man) wurde dreimal dieselbe falsche Münze gereicht, und das dritte Mal warf er sie zornig ins Wasser.

„Standard“ empfiehlt den Israelliten dringend an, den Augenblick, in welchem die Pforte vergeblich nach einer unabweisbar nothwendigen Anleihe sich umschau, zu benutzen, zusammenzutreten und der Pforte Palästina abzukaufen. Um 60 Millionen Pfd. Sterling könnten sie's haben.

Eine Minute zu spät. James McDonald und Charles Scharpe, die beiden „Molly Maguire“-Mörder, wurden am 6. d. M., Morgens um 10 Uhr 42 M., in Mauch-Chunt, Pennsylvania, gehängt. Die Klappe war soeben gefallen, als von dem Gouverneur aus Harrisburg telegraphisch die Begnadigung anlangte. Gerade als der Sherif die Schnur zog, wurde am Gefängnisthor die Glocke heftig gezogen. Der Sherif schickte hin, um zu sehen, was es gäbe; es war der Pardou, der eine Minute zu spät eintraf. Beiden Mördern war schon das Genick gebrochen.

(Benutzung der Eierschalen.) Nur zu häufig sieht man auch auf dem Lande die Eierschalen zerstreut an verschiedenen Orten oder auf dem Düngerhaufen umherliegen. Es ist dies ein großes Unrecht, denn die aus kohlensaurem Kalk bestehenden Eierschalen sind, wenn sie zerkleinert Hühnern, jungen Schweinen und Kälbern gefüttert werden, ein außerordentlich gutes Mittel, um nicht nur die Knochenbildung dieser Thiere, sondern auch bei den Hühnern das Eierlegen, bei den Schweinen und Kälbern das Wachstum zu befördern. Der Landwirth sollte daher nicht nur die Schalen der in eigener Wirthschaft verbrauchten Eier zu diesem Zwecke verwenden, sondern sich auch die Eierschalen der Stäbter, namentlich der Konditoreien, in denen sie oft zentnerweise liegen, zu Nutzen machen.

Für die Monate Februar u. März nehmen sämtliche Poststellen, im Bezirk auch durch die Postboten, Bestellungen auf den Enzhäler zu $\frac{1}{2}$ des Quartalpreises an.

Ar. 16. Er scheint D man bei der
In der geb. Häu Sch m i d die Schult Freit
auf dem genommen hiedurch v in Perion tigte, oder Anstand o ihre Forder tend zu m für, sowie vorzulegen Diejen nur der weder in ihre Forder melden, f von der W solche Glän Vorlegung terpfandsq Liquidation urfachen Die b nenden G erschienebe bezüglich gegen den der Wahl bigerausid stimmunge vom 13. Y waltung v der etwaig werden sie chen als ihrer Ka werden, so fahrt ihre aus verwe Das G welcher an M o auf dem E vorgenommenenjenigen be den Gläu

